

Derzeit in Arbeit...

Ein Hawaii Krimi
Geplant ist eine Serie

Neugier tötete die Katze - Ein Fall für Glen Daring -

Inhalt:

Glen Daring arbeitet als privater Ermittler, denn nur so schafft er es erfolgreich, sich von seiner Familie und seinem Milliarden-Dollar-Unternehmen fern zu halten. Auf Maui im Bundesstaat Hawaii unterhält er einen Wohnsitz an der Südküste. Er ist Teil der dortigen High Society, obwohl er den Gedanken daran meist beiseite schiebt, und sich lieber mit seinen Fällen beschäftigt. Auf der Insel lebt ein Großindustrieller, Justin Wentworth, und in dessen Haus findet an diesem Wochenende eine Party statt, zu der auch Daring eingeladen wurde. Lustlos, aber neugierig, hat er zuvor doch einen anonymen Brief erhalten mit einem ominösen Hinweis auf die neue Flamme von Wentworth, wandert Daring zwischen den anderen Gästen umher. Patricia Horten heißt die Dame, die alle extrem zu beeindrucken scheint. Kurz darauf wird Patricia Horten tot auf ihrem Himmelbett gefunden, in der Hand einen Derringer. Der Schuss ging mitten durchs Herz. Selbstmord, lautet die allgemeine Vermutung. Daring glaubt nicht an die Selbstmordtheorie und sucht eigenmächtig nach Spuren, die einen Mord beweisen. Was allerdings nicht so einfach ist, denn der ermittelnde Beamte ist Sergeant Stewart Conelly, der die Reichen und Schönen so überhaupt nicht leiden mag. Doch Conelly ist nicht dumm, er macht sich seine eigenen Gedanken; erst recht, als Darings Ferrari samt seinem Freund und Mitarbeiter eine Klippe hinabstürzt; am Nachmittag nach dem Mord an Patricia.

– Darings Freund, ein Polynesier namens Kane Keiki überlebt nur knapp den Anschlag, der Ferrari überlebt ihn nicht. Selbst Conelly wird hellhörig, muss er doch feststellen, dass er zumindest ein bisschen betäubt gewesen wäre, hätte Daring in dem Schlitten gesessen, der augenblicklich von der Kriminaltechnik untersucht wird. Und diese Attacke soll nicht die letzte gewesen sein, denn die Zeit läuft und der Mörder muss sich beeilen, zu viel steht für ihn auf dem Spiel. - Die Fotos auf Patricia Hortens Handy könnten eine Spur sein, oder keine. Daring stößt auf einige Ungereimtheiten; so hat Patricia in den Tagen vor ihrem Tod ein Teil eines Tryptichon fotografiert – ein seit langen Jahren verschwundenes Gemälde aus dem 15. Jahrhundert; geraubt aus einem Museum in New York. Eigentlich nichts besonderes, denn Patricia Horten restaurierte von Berufs wegen alte Gemälde für einige Galerien. Doch Daring findet heraus, dass ein ehemaliger Freund von Patricia für sie eine Analyse durchgeführt hat, die die Echtheit des Bildes bestätigt.

Auch spielt ein geheimer Gang eine gewisse Rolle, ein Gang, der vom Strand zum Haus von Justin Wentworth führt und der bereits im neunzehnten Jahrhundert existierte. Kam der Mörder durch diesen Gang? Und wo befindet er sich? Verschwand nicht vor hundert Jahren ein Mädchen, das in diesem Haus als Dienstbotin beschäftigt war... Eine alte Geschichte verknüpft sich so mit der gegenwärtigen und bietet schließlich die Lösung – und einen Mörder.

Leseprobe:

Kapitel 8

Der Jaguar stand noch immer dort, wo Daring ihn zurück gelassen hatte.

Emilié bestand darauf mitzukommen. Und so fuhren sie und Glen Daring mit Stewart Conelly in dessen Jeep zum Strandabschnitt, an dem die Polizeitaucher den männlichen Toten auf eine Plane gelegt hatten.

Daring hatte, außer einem gelegentlichen, wütenden „nein!“ kein Wort mehr von sich gegeben. Emilié hielt seine Hand, als wäre es das natürlichste der Welt – Adonis und die Vogelscheuche – und Stew Conelly zweifelte daran, dass er diesen eigenwilligen Anblick jemals wieder aus seinem Gedächtnis würde verbannen können.

Die Leiche war mit einer weiteren Plane bedeckt worden, um sie vor neugierigen Blicken zu schützen. Der Sergeant hob sie an einer Ecke hoch, um sich von Daring, der wie in Trance durch den warmen, weichen Sand stiefelte, den Tod seines Freundes bestätigen zu lassen.

Daring warf einen Blick auf den von den spitzen Kanten der Felsen wüst zugerichteten Körper; eine Hand vor den Mund haltend, dachte Conelly schon an das Schlimmste... einen sich übergebenden, völlig haltlosen Mann, der keinerlei Ähnlichkeit mehr aufwies mit dem arroganten Schnösel, den er so gut kannte.

Statt dessen kam ein prustendes Lachen aus Glen Darings Mund, an dem er sich fast verschluckte.

„Also Conelly, wirklich... Sie setzen mir hier eine Leiche vor, die weder von heute, noch von gestern sein kann – und außerdem ist der Mann auf der Plane ein Weißer...“ Daring fühlte sich so unglaublich erleichtert...

„Verzeihen Sie mein Lachen, aber... sagen Sie, Conelly, werden Sie den Ferrari trotzdem von der Kriminaltechnik untersuchen lassen?“

Stewart Conelly hatte genug für den heutigen Tag. Wutschnaubend blaffte er seine Männer an, endlich den Toten hier wegbringen zu lassen.

„Schafft ihn mir aus der Sonne... sonst gerät er uns am Ende doch noch farblich passend. - So Daring, und wo ist jetzt Ihr Freund? Davon geflogen, oder was?“

Und jetzt lachte Glen Daring erst richtig.

Stewart Conelly hätte den unverschämten Kerl am liebsten zu Fuß den ganzen Weg zurück laufen lassen, musste dann aber an die alte Dame denken und so fuhr er die beiden schließlich vor sich hin grummelnd zu Darings Jaguar.

„Wenn Ihr Freund dieses Kunststück wirklich geschafft hat, verleihe ich ihm persönlich eine Medaille“ raunzte er.

Daring entbot ihm den Surfergruß – ein „Hangloose“; die drei mittleren Finger bilden eine Faust, während Daumen und kleiner Finger nach oben gespreizt werden – und hoffte, damit nicht zu dick aufgetragen zu haben.

Kane Keiki war ein großartiger Springer, aber Conelly hatte recht, das hier zu überleben war der pure Wahnsinn.

Emilié van Heuysen hatte ihren Kopf gegen die Stütze gelehnt und sah Daring nun von der Seite her an.

„Ein waghalsiger Zufall möchte ich meinen...“

„Ein äußerst waghalsiger Zufall!“ bekräftigte Daring.

„Wir müssen Ihren Freund suchen.“

„Wir müssen gar nichts, denn Sie müssen jetzt nach Hause – und ich fahre Sie; der hier hat bisher zumindest noch keine Erkältung.“ Daring klopfte auf das Armaturenbrett des Wagens, als könnte dieser ihn hören.

„Wirke ich derart entkräftet?“ erkundigte sich die alte Lady.

Daring brachte es nicht übers Herz, ihr zu sagen, dass ihre Wirkung noch viel tragischer war. Aber wie auch schon vorher, schien sie mühelos in ihn hinein sehen, oder hören zu können.

„Ach Darling, nehmen sie es dem Sergeant nicht übel. Wir sehen doch tatsächlich aus, wie aus einer Inszenierung von ... na, in dem Fall dann wohl... der Schöne und das Biest!“

„Der Sergeant hat keine Ahnung!“ rief Daring verärgert. Er wusste, dass Emilié es wusste, aber Conelly ging das rein gar nichts an und er wollte um nichts auf der Welt, dass diese liebenswerte alte Dame sich allzu viele Gedanken über Äußerlichkeiten zu machen brauchte.

Verdammt noch eins, was für ein Tag!

„Ich finde ihn... Sie kennen sicher die Sache, die man sich mit verletzten Tieren erzählt...sie verstecken und verkriechen sich an einem stillen Ort. Mein Freund ist da ganz ähnlich; er verkriecht sich, gottlob tut er das meist bei Lanai – das ist seine Mutter.“

„Sie ist eine von diesen auserwählten Frauen? – Eine Heilerin?“

„Ja, das ist sie. Und sie versteht etwas davon. Emilié, ich kann Ihnen gar nicht sagen wie sehr ich hoffe, dass Stewart Conelly sich irrt.“

„Stewart Conelly erhofft sich sicher das Gleiche; ich bin mir ziemlich sicher, der würde gerne eine Medaille vergeben...“ Emilié kannte sicherlich diese Geschichten – sie hatte selbst eine Lieblingkatze gehabt, die eines Tages an der Tür zum Wintergarten gestanden und flehend maunzend darum gebeten hatte, nach draußen entlassen zu werden; das Tier hatte elend ausgesehen und Emilié, das Kind, hatte damals genau gewusst, wenn sie jetzt diese Tür öffnete, würde sie ihre Katze nie wieder sehen... –

„Woran denken Sie?“ fragte Daring.

„Ich habe an meine Katze gedacht... ich hab´ die Tür aufgemacht.“

Glen Daring verstand kein Wort.

„Wo sind Sie denn das Handy losgeworden?“ Ihm fiel ein, dass er zu der Frage noch gar nicht gekommen war.

„Oh, gänzlich unspektakulär; ich habe es ein Stück weit hinter die Blumenvase auf der Kommode in der Halle gelegt. Selbstverständlich hab ich daran gedacht, meine Fingerabdrücke zu entfernen.“ Ihr Zwinkern war unwiderstehlich.

„Wunderbar!“, bedankte er sich.

Daring schien vollkommen vergessen zu haben, dass er Emilié van Heuysen eigentlich zu Hause hatte absetzen wollen.

Und so fuhren sie zu Lanais Haus, einer bungalowartigen Holzkonstruktion, die auf einer eigenen, großzügig angelegten Plattform thronte.

Mit dem Jaguar war es unmöglich direkt zu erreichen, also hielten sie ein ganzes Stück entfernt auf der befestigten Straße und gingen den Rest zu Fuß.

Emilié beschwerte sich keine Sekunde lang, schließlich war es ihr eigener Wille gewesen, mitzukommen.

Daring rief nach Lanai, noch bevor sie die Treppen hinauf gestiegen waren; die Tür stand offen und Emilié flüsterte: „Lanai, das bedeutet eigentlich Balkon, oder?“

Daring nickte. Dann erschien die Hausherrin in der Tür, die sie beinahe auszufüllen schien und Emilié van Heuysen sagte nur ein einziges Wort: „Stimmt!“

Kane Keikis Mutter umarmte den armen Daring mit soviel gefühlvollem Enthusiasmus, dass dieser kaum mehr Luft bekam.

„Mein Lieber!“, schmetterte sie.

„Bitte sag mir, dass er hier ist!“ Es klang wie ein Gebet.

„Manu...“, drang es irgendwo aus dem Innern des Hauses.

Daring stürzte sich auf die Stimme, wie ein verdurstender auf Wasser... sein Freund lag in einem mit Licht durchfluteten Zimmer auf einem weißen Bett – seine Hautfarbe und die blutigen Schrammen, die er am ganzen Körper zu haben schien, bildeten zusammen mit dem Strahlen der Sonne und diesem edlen Blütenweiß der Laken einen scharfen Kontrast.

Er wollte Kane Keiki umarmen, wollte ihn festhalten, wollte spüren, dass er lebte... „Hast du deinen Führerschein selbst zusammen geklebt?“, raunzte er statt dessen und ließ sich auf dem Bettrand nieder.

Lanai sah Emilié an und zuckte lachend die Schultern.

„Stew Conelly hat mir gerade eine Leiche vorgesetzt... auf einer Plane, mitten am Strand... und ich dachte schon... ich dachte... du blöder Kerl, du hast mein Lieblingsauto zu Schrott gefahren...“

Emiliés Stirn bildete Furchen; das war ja unglaublich...